
Kurzbeiträge

Die Schellente *Bucephala clangula* als Brutvogel am Bielersee

Theo Marbot

The Goldeneye *Bucephala clangula*: a new breeding bird species at Lake Biene. – In 1997 and 1998, we found a brood of Goldeneye, both in the same artificial nestbox in a nature reserve. These are the second and the third breeding record of the Goldeneye in Switzerland; the first was a failed breeding attempt at Lake Geneva in 1955.

Key words: *Bucephala clangula*.

Theo Marbot, Aalmattenweg 13, CH–2560 Nidau

Die Schellente überwintert alljährlich am Bielersee. Die Zahl der Wintergäste hat wenige Jahre nach der Einwanderung der Wandermuschel, welche im Jahr 1969 erfolgte, stark zugenommen, ebenso wie die Zahlen anderer Tauchentenarten. Nach geringen Winterbeständen Ende der sechziger Jahre schwanken die Januarwerte seit 1978 zwischen 250 und 500 Vögeln. Ein beliebter Nahrungsplatz dieser Art liegt vor der Mündung des Aarekanals bei Hagneck BE. Hier hat sich in den vergangenen Jahren eine Kiesinsel gebildet, die bei niedrigem Wasserstand herausragt und vielen Wasservögeln als sicherer Ruheplatz dient. Ausserdem ist die Wassertiefe in deren Umgebung gering, und die Kiesbank bietet vermutlich zusätzlich ein reiches Angebot an Larven von Wasserinsekten.

Seit 1994 fiel mir auf, dass nebst immaturren auch adulte Schellenten beider Geschlechter bis in den Mai hinein in diesem Gebiet blieben und auch balzten. So waren es in diesem Jahr am 19. 5. 6 Ex. wovon sicher 2 Paare, 1995 am 15. 5. 1 Paar, 1996 wieder 6 Ex. mit mindestens einem sicheren Paar. Meine Meldung von 1994 an den Informationsdienst der Vogelwarte wurde mit einem Brief von H. Schmid beantwortet, in dem er mich darauf aufmerksam machte, dass Schellentenbruten bei uns wahrscheinlicher werden, da die Art seit einigen Jahren regelmässig in Bayern brüte, z.B. am

Chiemsee und seit 1991 auch am Lech (Bauer, Ornithol. Anz. 32: 65–67, 1993). Mögliche Brutplätze seien im Auge zu behalten. Dies brachte mich auf den Gedanken, dieser höhlenbrütenden Art Nistkästen zur Verfügung zu stellen, da natürliche Bruthöhlen hier kaum zu finden sind.

Am 2. April 1996 montierten wir in der etwas östlich der Kiesinsel gelegenen Bucht vier Nistkästen mit einem Einflugloch von 9 cm. Hier befinden sich auch zwei Plattformen für Flusseeschwalben, an denen wir je einen Kasten etwa 1,8 m über dem Wasser anbrachten. Die zwei andern befestigten wir an Pfählen im Wasser. Wir wählten diese von Wasser umgebenen Standorte, weil Sägerkästen an Bäumen hier oft von Mardern heimgesucht wurden. Die Bucht, die zum Naturschutzgebiet Hagneckdelta gehört, ist vom Land durch einen breiten Schilfgürtel getrennt. Das Ufer ist mit Weiden, Erlen, Pappeln und wenigen Fichten bewachsen. Das Gebiet ist ausserdem durch ein Schiffsfahrtsverbot zusätzlich geschützt.

Auch 1996 wurden wieder Schellenten zur Fortpflanzungszeit beobachtet, zu einer Brut kam es jedoch noch nicht.

1997 konnten die Schellenten-Nistkästen erst am 2. Juli kontrolliert werden. Wir fanden im Kasten, der an der westlichen Plattform befestigt war, einen Dunenkranz, wenige Konturfedern, Eihüllen und hellgrüne Eischalenreste.

Ich entnahm ihm einen kleinen Teil dieses Materials. Anhand der Angaben im «Handbuch» (Glutz von Blotzheim & Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Band 3, Frankfurt 1969) war ich fast sicher, dass es sich um eine Brut der Schellente handelte, doch war eine Abklärung mit Vergleichsmaterial wichtig. Gestützt auf den Befund von Dr. Raffael Winkler (Naturhistorisches Museum Basel) wurde diese Beobachtung nach eingehender Prüfung durch die Schweizerische Avifaunistische Kommission als Schellentenbrut anerkannt.

1998 fand wieder eine Schellentenbrut im selben Nistkasten statt. Am 7. April war der Kasten noch leer, am 4. Mai enthielt er 5 Eier. Am Vormittag des 11. Mai hatten wir anlässlich der Gänsesägerzählung erneut Gelegenheit, die Nisthöhle zu besuchen. Die Schellente befand sich auf dem Gelege, wurde jedoch sehr unruhig; deshalb öffneten wir den Kasten nicht. Am Abend des 27. Mai war die Ente abwesend, doch befanden sich noch 4 Eier im Kasten. Drei Junge waren am Schlüpfen. Die Masse des noch intakten Eies betrug $61,5 \times 42,3$ mm. Als wir eine Stunde später, nach der Kontrolle der übrigen Nisthilfen und der Reiherbruten, wieder vorbeiruderten, sass das ♀ auf den Eiern. Die nächste Kontrolle konnte anlässlich der Sägerzählung am Vormittag des 16. Juni gemacht werden. Der Nistkasten enthielt ein Ei mit abgestorbenem Embryo sowie ein totes Schellentenküken. Anhand der Eihäute ist anzunehmen, dass die übrigen zwei Jungen schlüpften und den Brutort verlassen konnten. Das nicht geschlüpfte Ei sowie das tote Junge übergab ich trotz schlechtem Zustand (Verwesung) dem Naturhistorischen Museum Bern. Leider konnte ich nicht gezielt nach der Schellenten-Familie suchen. Bei einem Besuch am 24. Juli hielten sich 5 Schellenten im Schlichtkleid im Gebiet auf.

Der erste und bis 1997 einzige Brutnachweis der Schellente in der Schweiz stammt aus den Grangettes VD, am oberen Ende des Genfersees. Hier wurde 1955 ein brütendes ♀ auf einem Fünfergelege festgestellt, doch erwiesen sich die Eier als unbefruchtet (Trüb & Gil-

liéron, Nos Oiseaux 23: 96, 1955). Somit sind diese beiden Bruten der 2. und der 3. Brutnachweis der Schellente in der Schweiz.

In den letzten drei Jahrzehnten fand bei der Schellente eine Ausweitung des Brutareals vom Nordosten Deutschlands aus nach Südwesten statt. So brütete die Art erstmals 1974 in Nordmähren (Tschechische Republik), 1976 in Bayern (BRD) und 1986, sicher aber 1993 in Österreich. Einzelne dieser Bruten kamen auch durch das Anbieten von Nistkästen zustande (Bauer & Berthold, Die Brutvögel Europas, Bestand und Gefährdung, Wiesbaden 1996). Vermutlich hängen die beiden Bruten am Bielersee mit dieser Ausbreitungstendenz zusammen.

Das Benutzen desselben Kastens bei einer Auswahl von vier deutet darauf hin, dass es sich in beiden Fällen wahrscheinlich um dasselbe ♀ handelte. Somit steht eine dauernde Besiedlung noch stark in Frage, und erst die kommenden Jahre werden zeigen, ob die Schellente bei uns geeignete Lebensräume findet, um ständiger Brutvogel zu werden. Dabei dürfte das Vorhandensein geeigneter, vor Mardern geschützter Nisthilfen an Gewässern, an denen Schellenten bis Ende April verweilen, von grosser Bedeutung sein. Die Einschluöffnung sollte nicht über 10 cm betragen, da die Nistkästen sonst von Gänsesägern oder Stockenten belegt werden, gegen die sich die kleinere Schellente nicht durchsetzen kann.

Dank. Herzlich danken möchte ich folgenden Personen: Hans Schmid von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach; ohne seinen Hinweis auf die Bruten in Süddeutschland wäre ich nicht auf die Idee gekommen, Nistkästen anzubringen. Dr. Raffael Winkler für die Bestimmung der Federn und Eischalenreste. Hansueli Iseli von den Bernischen Kraftwerken in Hagneck, der uns jeweils mit dem Boot zu den Kästen ruderte, sowie Wildhüter Daniel Trachsel für die Erlaubnis, das Gebiet befahren zu dürfen. Dem Vogelschutzverein «Milan» Biel für die Finanzierung und Richard Hübscher für die Herstellung der Nistkästen.

Manuskript eingegangen 10. Juli 1998

Bereinigte Fassung angenommen 15. Oktober 1998